

Auer Tageblatt

Verstellungen nehmen die Anzeigen und für Anzeigen die Postämter entgegen. — Erscheint wochentags. — Preis pro Stück 10 Pf. — Anzeigenpreis: Anschlag Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Veranstaltungen die Anzeigen und für Anzeigen die Postämter entgegen. — Erscheint wochentags. — Preis pro Stück 10 Pf. — Anzeigenpreis: Anschlag Nr. 53.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1043

Nr. 161

Mittwoch, den 14. Juli 1926

21. Jahrgang

Andreas Hofer-Feier in Ruffstein.

Einweihung des Hofer-Denkmals.

Ruffstein, 11. Juli.

In Anwesenheit von mehreren Tausenden aus ganz Tirol, dem Deutschen Reich, besonders zahlreich aus Bayern, wurde heute vormittag auf dem früheren Kalvarienberge dicht vor Ruffstein das neue Standbild Andreas Hofers feierlich enthüllt.

Der Landeshauptmann von Tirol Dr. Franz Stumpf hielt eine bemerkenswerte Rede. Er sagte:

Heilig und geweiht ist die Stätte, an der wir in dieser Feierstunde stehen. Vor unseren Häuptern schwebt der Geist Andreas Hofers und seiner Kampfgenossen, der Geist, der in harten Ringen um die Heimat gesallenen Helden. Wir sind berufen, in schweren Tagen Wegbereiter zu sein für eine neue und, so Gott will, bessere Zukunft. Die Stunde einer besseren Zukunft wird kommen. Ein Leuchten wird über unsere Berge gehen, wie das Frührot eines neuen, schönen Tages. Überall hin werden deutsche Mutterlaute klingen, und Tausende, die schon den Glauben begraben und das Hoffen verloren hatten, werden sich erheben und in frohem Stolz wird Nord und Süd mit uns den neuen Tag begrüßen. Deswegen laßt uns hier im Angesicht dieses neuen Wahrzeichens unserer Heimat huldigen im Sinne des Sandwirts von Passauer und seiner Getreuen, huldigen im Geiste jener Ideale, für die sie starben und starben. Das Gleiche laßt uns hier geschehen, so oben unentwegt an diesem Geiste festzuhalten, festzuhalten an der väterlichen Sitte und an unserer Heimat, an unserem großen deutschen Volke.

Der Bürgermeister von Ruffstein übernahm das Denkmal in die Obhut der Stadt und gab zwei Telegramme bekannt,

und zwar an Reichspräsidenten v. Hindenburg und an den Bundespräsidenten Hainisch. Das

Telegramm an Hindenburg

lautete:

Im feierlichen Augenblicke, da in der Grenzmark Tirol die Hülle vom Standbilde Andreas Hofers fällt, folge ich dem Juge des Herzens, Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, davon Kenntnis zu geben, und namens der Stadt Ruffstein Ihnen die ehrfurchtvollestes Gräße mit dem Gelübnis der Treue zum deutschen Vaterlande zu entbieten. Wir an der Schwelle des Deutschen Reiches empfinden die Trennung unseres Volkes täglich aufs neue. Möge der Geist Andreas Hofers die Heimatliebe in allen deutschen Herzen entzünden, damit sie zur einigenden Kraft des großen deutschen Vaterlandes werde.

Das Telegramm an

Bundespräsident Hainisch

lautete:

Die heutige Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmal in unserer Stadt gibt freudig bewegten Anlaß, Sie, Herr Bundespräsident, davon in Kenntnis zu setzen und die Gräße der Stadt Ruffstein zu übermitteln. Am Standbilde des Freiheitskämpfers von Passauer gedenken wir des verlorenen deutschen Volkes, dem wir unverbrüchliche Treue bewahren in der sicheren Überzeugung, daß ein gerechter Völkerrichter widerrechtlich Geschiedenes wieder vereinigt.

Im Laufe des Tages trafen sowohl vom Reichspräsidenten wie vom Bundespräsidenten Hainisch Danktelegramme ein. Ferner sandte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held ein Telegramm.

Die Rüstungen Sowjetrußlands.

Die „Rundschau“ in Rom veröffentlicht nach authentischen Quellen eine Darstellung des Standes der russischen Rüstungen und teilt über die rote Armee und Marine unter anderem folgendes mit:

Die Organisation der Armee ist ganz eigenartig. Das neue Wehrpflichtgesetz, das am 1. Oktober 1924 in Kraft getreten ist, bestimmt, daß im Frieden und im Krieg alle militärtauglichen Männer, im Krieg auch die Frauen, dienstpflichtig sind. Zum eigentlichen Dienst mit der Waffe sind jedoch nur die „arbeitenden Elemente“ zugelassen, also Arbeiter und Bauern; Bürger dann, wenn sie ihre „politische Subversivität“ nachgewiesen haben. Im übrigen werden diese sowie politisch unzuverlässige Wehrfähige im Krieg und im Frieden in Arbeiterformationen verwendet. Frauen können im Frieden als Freiwillige ins Heer eintreten. Bei der Dienstpflicht werden drei Stadien unterschieden: die Ausbildungszeit vor der Einberufung, die sogenannte Vorbereitungszeit vom 19. bis 21. Lebensjahre, wobei jedes Jahr eine vierwöchentliche militärische Übung mitzumachen ist, die aktive Dienstzeit bei der Waffe und die Zeit der Zugehörigkeit zur Reserve. Die aktive Dienstzeit ist je nach der Zugehörigkeit zu einer „Kerntruppe“ oder „Territorialabteilung“ und je nach der Waffengattung verschieden; sie beträgt bei den Kerntruppen für die Marine vier, für die Infanterie drei, für die übrigen Waffen zwei Jahre. Bei den Territorialabteilungen sind für die Infanterie acht Monate und für die übrigen Truppen zwölf Monate festgesetzt.

Der Heranbildung von Führern ist in dem Wehrpflichtgesetz besondere Beachtung geschenkt. Es unterscheidet „jüngere, mittlere und höchste Führer“ und in bezug auf ihre Tätigkeit „kommandierende, politische, verwaltende, ärztliche und tierärztliche Führer“. Der jüngere Führerstand wird ausgebildet aus den Regimentschulen. Für die übrigen Führerstellen wird die Auswahl auf militärischen Hochschulen und später nach den Leistungen im Dienste getroffen, die während der ganzen Dienstzeit durch immer wiederholte Prüfungen abgenommen und festgestellt werden. Um ein einheitliches rotes Führerkorps zu schaffen, war in den letzten Jahren der Versuch gemacht worden, alle zaristischen Offiziere zu verabschieden. Man hat jedoch, ehe es zu spät war, erkannt, daß die Erfahrungen dieser alten aktiven Offiziere für den Aufbau und die Schlagfertigkeit der Wehrmacht nicht entbehrt werden können und daher den Grundgedanke, daß Führerstellen nur durch Kommunisten besetzt werden dürfen, aufgegeben.

Die Stärke der roten Armee beträgt zurzeit eine halbe Million Mann. Neben 33 regulären Schützen-divisionen bestehen 30 Territorialdivisionen und 17 Kavallerie-divisionen. Die Bewaffnung und Ausrüstung wurde in den letzten Jahren ständig verbessert und vermehrt. Die neuesten technischen Fortschritte wurden für das Heer nutzbar gemacht. Der letzte Haushaltsplan stellt für das Jahr das Doppelte des vorhergehenden Etats ein, nämlich 624 Millionen Goldrubel, das sind 16,71 Prozent der Gesamtausgaben, gegenüber 3,10 Prozent in Deutschland und 34 Prozent in Polen. Diese Summe hat um so größere Bedeutung, als die Ausgaben für das Armeeflugwesen darin nicht enthalten sind, sondern durch eine besondere „Kopfsteuer“ für die rote Luftflotte“ aufgebracht werden.

Ein Blick in die Truppeneinrichtung und die Ausbildungsvorschriften der roten Armee zeigt, daß diese alle Erfahrungen anderer Militärmächte sorgsam verwertet. Neben den Flugzeugen finden Gas und Kampfwagen, die Kampfmittel des Zukunftskrieges, besondere Förderung; so ist es wohl kein Zufall, daß gerade die Russen als erste einen gasdichten Kampfwagen konstruiert haben. Auch ist es bemerkenswert, daß nicht einmal in Frankreich im letzten Jahre so umfangreiche Manöver stattgefunden haben, wie in den Militärbezirken Moskau, Leningrad, Witebsk und in der Ukraine, wobei jedesmal mehrere Infanterie- und Kavallerie-divisionen beteiligt waren.

Der roten Marine kommt eine geringere Bedeutung zu. Sie ist gegliedert in die Ostseeflotte und in die Schwarzmeerflotte. Die Ostseeflotte besteht aus 4 Großkampfschiffen zu 26 000 Tonnen, 5 älteren Linien Schiffen zu 10 000—18 000 Tonnen, 4 Schlachtkreuzern mit 32 500 Tonnen, 5 Panzerkreuzern, etwa 80 Torpedobootzerstörern, 15 Torpedobooten und 40 U-Booten. Die Schwarzmeerflotte ist wesentlich kleiner und umfaßt 2 neue Linien Schiffe zu 27 800 und 22 600 Tonnen, 6 ältere Kreuzer, 20 Torpedobootzerstörer, 14 Torpedobooten und 25 U-Boote. Mit großer Energie und Eifer wird die Regierung den Wiederaufbau der Flotte, dem bei der allgemeinen Abkündigung gegen England alle Kreise der Bevölkerung besonderer Interesse entgegenbringen. Disziplin und Geschäftigkeit der Flotte haben sich in den letzten Jahren dauernd ge-

Eine neue Note der Botschafterkonferenz.

Um die Stellung des Generals von Seeck.

Vor einiger Zeit tauchten in Paris Gerüchte darüber auf, daß die Botschafterkonferenz erneut eingeschlossen sei, in der die Bewaffnungsfrage bei der Berliner Regierung Schritte zu unternehmen. Damals sind diese Gerüchte nicht bestätigt worden. Auch bei den zuständigen Berliner Stellen war von den bevorstehenden Schritten der Botschafterkonferenz nichts bekannt. Wie jetzt gemeldet wird, ist gestern im Auswärtigen Amt eine Note eingegangen, in der die Botschafterkonferenz wiederum die Frage der Entwaffnung Deutschlands anspricht und dabei vor allem auch die neue Stellung des Generalobersten v. Seeck in der Reichswehr einer Erörterung unterzieht. Von zentraler Seite war eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht erhältlich, man rechnet aber in aller Kürze mit einer amtlichen Aeußerung. Reichsfinanzler Marx wird wahrscheinlich alsbald nach der Rückkehr von seiner Rheinlandreise eine Sitzung des Reichskabinetts einberufen.

Zu der Nachricht, daß in einer Note der Botschafterkonferenz bezug der V. M. R. A. eine Reihe von neuen Abwaffnungsbedingungen übermitteln worden sei, wird von zentraler Seite mitgeteilt, daß dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Wald (nicht der Botschafterkonferenz) vom 2. und 3. Juli zugegangen sind, die im Rahmen der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelfragen der deutschen Entwaffnung und Heeresorganisation behandeln. Die Forderungen der V. M. R. A. werden zur Zeit von den beteiligten Ressorts geprüft.

Polen verklagt die Vossische Zeitung.

Warschau, 12. Juli. Nach Meldungen polnischer Blätter hat die Staatsanwaltschaft in Katowitz im Einvernehmen mit den staatlichen Behörden Polnisches Ober- und Nieder-Schlesien gegen die „Vossische Zeitung“ zwei Verfahren wegen Beleidigung der polnischen Behörden eingeleitet. Die Beleidigungen sollen in einigen Artikeln und Besprechungen über die gegen Mitglieder des Deutschen Volksbundes in Katowitz angestrebten Hochverrats- und Beleidigungsprozesse enthalten sein.

Die polnischen Behörden beweisen mit diesem neuen Verfahren lediglich, daß sie ebenso wie es in den deutschen Prozessen, zuletzt in dem Prozeß gegen den deutschen Schulrat Dabel, der Fall war, die Feststellung der wirklichen Verhältnisse in Polnisches Ober- und Nieder-Schlesien mit allen Gewaltmitteln unterdrücken. Der inkriminierte Artikel beschäftigt sich lediglich mit der Feststellung und Auslegung erweislich wahrer Tatsachen, über die in Katowitz jedes Kind Bescheid weiß. Viel Ehre erweist sich die polnische Staatsanwaltschaft mit diesem Verfahren jedenfalls nicht.

Zu den deutsch-polnischen Wirtschafts-verhandlungen.

Berlin, 12. Juli. Die am 10. Juli beginnenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen betreffen sowohl Zolltarife wie auch Niederlassungsfragen. Polen hatte ursprünglich die Absicht, lediglich Tariffragen zu erörtern. Da die deutsche Regierung aber zur zweiten Lesung des Zolltarifes nicht bereit war, bevor nicht die Niederlassungsfragen in Angriff genommen seien, erklärte sich Polen nunmehr mit der Erörterung beider Fragen einverstanden.

Preußens Antwort an die Hohenzollern.

Berlin, 12. Juli. Nach einer Mitteilung vom „Demokratischen Zeitungsdienst“ kann angenommen werden, daß die preußische Staatsregierung in ihrer vorläufigen in dieser Woche zu erwartenden Antwort auf das Schreiben des Generalbevollmächtigten des Hohenzollernhauses zum Ausdruck bringen wird, daß der Ostobervergleich vom Jahre 1925 als Verhandlungsgrundlage nicht in Frage kommen könne.

Dr. Kälig über das Ehrenmal.

Der Ausschuss zur Vorbereitung der Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkrieg Gefallenen, hatte sich einer abschließenden Sitzung in Weimar, die Reichsminister Dr. Kälig leitete, für die Schaffung eines Heiligen Hains bei Weimar ausgesprochen. Dr. Kälig erklärte über die Gründe zu dieser Entscheidung einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“, der Ehrenhain bei Weimar verdiene den Vorzug schon aus dem Grunde, weil er wirklich im Herzen Deutschlands liege. Die Rheininsel bei Dösch kam daher überhaupt nicht in Frage. Auch haben sich alle Frontkämpferverbände einmütig für den Wald bei Weimar ausgesprochen. Dr. Kälig wird in den nächsten Tagen dem Reichskabinet eine Vorlage unterbreiten, wonach der Ehrenhain bei Weimar geschaffen werden soll.

Kapitalerhöhung der Hamburg-Amerika-Linie um 11 Millionen Reichsmark.

Berlin, 13. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie einer außerordentlichen Versammlung vorschlagen wird, der Verwaltung die Ermächtigung zur Ausgabe von weiteren elf Millionen Mark Aktien zu geben. Da die Verwaltung schon die Ermächtigung zur Ausgabe von 10 Millionen Mark besitzt, erhöht sich das Stammkapital um 21 Millionen auf 75 Millionen Mark. Den Aktionären würde ein Bezugsrecht im Verhältnis von 5 : 1 zum Kurse von 108 Prozent gewährt werden. Die übrigen Mittel dienen vermutlich zum Rückkauf der Hartmann-Schiffe.

den, jedoch ist das Schiffmaterial zum großen Teil veraltet und die technische Ausbildung der Marine nach wie vor auf dem alten Stand.

Die Sowjetregierung ist von der politischen Bedeutung der Marine und Flotte tief durchdrungen. Dies beweist die fortgesetzte Aufmerksamkeit und willige Zuweisung von Mitteln für Meer und Marine, ebenso wie die zahlreichen amtlichen Berichte über den militärischen Wiederaufbau, von denen einer mit den Worten schließt: „Von der Kampfkraft der roten Armee und Flotte hängt das Schicksal der Sowjetunion ab.“

Wir haben schon wiederholt Gelegenheit genommen, auf die durchaus antipazifistische Gesinnung der sowjetrussischen Kommunisten im Gegensatz zu dem ideologischen Pazifismus ihrer deutschen kritischen Anhänger hinzuweisen. Dabei besteht doch ein grundlegender Unterschied zwischen der deutschen und der sowjetrussischen Wehrmacht. Die Reichswehr dient einzig der Verteidigung der stets bedrohten Grenzen eines rings von schwergerüsteten feindselig gestimmten Nationen eingeschlossenen Landes, die rote Armee jedoch ist in Anbetracht ihrer völligen Politisierung im Falle einer günstigen Angriffsmöglichkeit den Moskauer Machthabern ein stets willkürliches Instrument, um die kommunistischen Ideen mit Hilfe der Waffen vorwärts zu tragen. Die Reichswehr basiert auf dem Gedanken des Selbstschutzes, sie ist mühsam zuerst auf freiwilligen Selbstschutzorganisationen aufgebaut worden. Die rote Armee hingegen nimmt sich die Heere der französischen Revolution zum Vorbild, die ganz und gar einen aggressiven Charakter tragen. Besonders interessant sind in der Aufstellung des Roten Heeres die Pläne über die Militärausgaben im Haushaltsplan der Sowjetunion: 16,71 Prozent der Gesamtausgaben gegenüber 3,10 Prozent in Deutschland. Bei der Beratung des Militäretats im Reichstag in der letzten Session ist ja wieder um jeden Pfennig von Seiten der Linken gekämpft worden, und die unzulässigen Denunziationen der Reichswehr an die Kontrollkommissionen durch „deutsche“ Kommunisten fallen ebenfalls unter dieses wenig rühmende Kapitel.

Der Potemkinfilm verboten.

Berlin, 12. Juli. In einem neuen Verfahren hat die Filmüberprüfungsstelle auf Antrag mehrerer Länder ein allgemeines Verbot gegen die Aufführung des Potemkinfilms erlassen.

Caillaux über die Unterzeichnung des Schuldenabkommens.

London, 12. Juli. Pressevertretern gegenüber erklärte Caillaux: Das Abkommen ist unterzeichnet, das ist alles, was ich mitteilen kann. Auf Befragen sagte er noch, er werde morgen vormittag 9 Uhr im Flugzeug nach Paris zurückkehren, da er um 12 Uhr an einem Frühstück im Kriegsministerium teilnehmen wolle, bei dem die Generale der französischen Armee anwesend sein würden. Er hoffe, daß das, was erreicht worden sei, günstig auf den Frankenkurs einwirken werde. Er sei aber, wie er achselzuckend hinzufügte, nicht Herr Weiser über die Börse. Caillaux betonte weiter Churchill's Lebenswürdigkeit und sagte, er sei so angenehm überrascht von dem Ergebnis seines Besuchs, wie das nur möglich sei, wenn man etwas unterzeichnet habe, was an und für sich nicht sehr angenehm sei.

Unterzeichnung des Schuldenregelungsabkommens durch Caillaux und Churchill.

London, 12. Juli. Caillaux und Churchill sind nach einer Reutermeldung über die die Konsolidierung der französischen Schulden betreffenden Punkte zu einem vollkommenen Einvernehmen gelangt, und das endgültige Abkommen ist von beiden Ministern im Namen ihrer Regierungen unterzeichnet worden. Der Text des Abkommens wird morgen abend veröffentlicht werden. Im Unterhaus erklärte Churchill auf eine Anfrage über den Besuch Caillaux', er hoffe im Büro des Unter-

hauses morgen die die französischen Schulden betreffenden Dokumente niederlegen zu können.

Maßnahmen zur Bekämpfung des belgischen Franken.

Brüssel, 12. Juli. Der Ministerrat prüfte heute die Finanz- und die Nahrungslage und beschloß, daß der Finanzminister am Abend Vertreter der Nationalbank und der Privatbanken zu sich berufen solle, um mit ihnen zusammen unverzüglich Maßnahmen zum Schutze des Franken zu ergreifen. Ein ständiger Ausschuss für die Nahrungskontrolle wird heute eingesetzt werden.

Die Regierung wird morgen dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, in dem dem König für die Dauer von sechs Monaten die nötigen Vollmachten erteilt werden, um alle Fragen zu regeln die sich auf den Banknotenumlauf, Anleihen, Lebensmittellieferung sowie auf die Organisation der Amortisationskasse und die in sie einzugehenden Summen beziehen.

Die Minister für Industrie und Landwirtschaft werden morgen die Mäler und andere Beträge zu einer Besprechung zu sich laden, um eine Ausmahlung des Getreides auf 82 Prozent herbeizuführen, wodurch täglich eine halbe Million Franken bei der Getreideeinfuhr erspart würde. Ferner sollen bei der Besprechung Maßnahmen betreffend die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Zucker und Kohle besprochen werden. Der Finanzminister ist beauftragt worden, Maßnahmen zur Herabsetzung des Verbrauches aller Luxusgegenstände zu treffen. Die Eisenbahntarife werden um 10 Prozent erhöht und die Sondertarife um rund 20 Prozent.

Heute abend treten die Minister erneut zusammen.

Der Reichskanzler in der Gesolei.

Düsseldorf, 12. Juli. Reichskanzler Dr. Marx ist heute vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Adin hier eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Oberbürgermeister Vogel vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete und der Präsident des Landesfinanzamtes Schmittmann. Vom Bahnhof begab sich der Kanzler, der von Oberbürgermeister Dr. Lehr und dem Beigeordneten Dr. Thelmann empfangen wurde, sogleich zur Gesolei, die er unter der Führung des Oberbürgermeisters Dr. Lehr besichtigte. Nach einem im engsten Kreise eingenommenen Frühstück wurde am Nachmittag die Besichtigung unter der Führung von Geheimrat Schloßmann und Professor Kreis fortgesetzt. Heute abend gibt die Stadt zu Ehren des Kanzlers ein Essen, an welchem auch Regierungspräsident Bergemann und die Fraktionen des Stadiparlaments teilnehmen werden. Morgen tritt der Reichskanzler die geplante Reise durch die besetzten Gebiete des Rheinlandes an.

Telegrammwechsel anlässlich der amerikanischen Jubelfeier zwischen dem Reichspräsidenten und Coolidge.

Berlin, 12. Juli. Anlässlich des Festes der 150. Wiedertehr des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten folgender Telegrammwechsel stattgefunden: „Zur 150. Wiedertehr des Tages, an dem die Vereinigten Staaten von Amerika ihr staatliches Leben begannen, beehre ich mich, Ihnen, Herr Präsident, und dem amerikanischen Volke meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche auszusprechen.“

gez. v. Hindenburg, Deutscher Reichspräsident.

Die Antwort des amerikanischen Präsidenten lautet:

„Euerer Erzellung beehre ich mich meinen und meiner Landsleute warmsten Dank für die Glückwünsche auszusprechen, die wir aufrichtig begrüßt haben.“

gez. Calvin Coolidge.

Marineunfall in Kiel.

Berlin, 12. Juli. Aus Kiel wird der Marineleitung mitgeteilt, daß infolge eines Motorüberlagers die Stabsjolle des Minierschiffes „Dannover“ in der Nacht des 11. Juli ausgebrannt ist. Der Helikopter Ravroth kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Reise unseres Kabierdroses hinab, manchmal auch Wärtchen, wenn wir selbst welche hatten.

Wir mußten drei Kurse durchmachen: je zwei Jahre Kopierfaal, Antikensaal und Naturfaal.

Im Kopierfaal hatten wir einen alten Kupferstecher zum Lehrer, der sein ganzes Leben in Rom verbracht hatte, ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Italienfahrten deutscher Künstler. Er froh fortwährend wie Dürer nach der „italienischen Sonne“, ging in einem großen Campagnamantel umher, den Paal mit einem langen, farbigen Schal umwickelt, mit einem ewigen Katarrh und roter Nase.

Er hatte sein Lebenswerk, den Stich nach Raffaels „Verklärung Christi“, vollendet und sah hier auf seinem Altersposten, da seine Hand den Stichel nicht mehr führen konnte. Er war meist traurig und niedergeschlagen; nur wenn er auf Rom zu sprechen kam, wurde er feuer und Flamme.

Als er dann in Etate die Kunst der Alten pries, vor allem die seines geliebten Raffaels, dessen Werke er geliebt und in Kupfer gestochen hatte, dann ging ein eigener Hauber von ihm aus, etwas Reines, Verkürztes, und machte uns den alten mühsamigen Herrn vergessen, der er sonst war.

Im Naturfaal wurde nach der Natur gezeichnet, nur einige Auserwählte sah man mit Pinseln malen; sie wurden geübt angefaßt. Es waren ein paar Lithographen oder Holzschneider, die sich mit Entwürfen etwas Geld erspart hatten, um einige Zeit die hohe Kunst zu üben und, wenn es gelang, darin zu bleiben.

Aber das Glüd, eine Palette in der Hand tragen zu dürfen, dauerte meist nicht lange; ging das Geld aus, mußten sie wieder an ihre Steine und Holzplatten zurückkehren. Auch wollte es mit der Malerei nicht recht gehen; der Kontrast zu ihrer gewöhnlichen Arbeit war zu stark. Die Farbe wollte nicht recht fließen. Im Schmelze ihres Angesichts quälten sie sich ab, sie schrien und weinten.

Wenn man diese drei Kurse absolviert hatte, war man

Besuch des Sultans von Marokko in Paris.

Paris, 12. Juli. Der Sultan von Marokko ist in Begleitung seiner drei Söhne, des französischen Generaladjutanten in Rabat und mehrerer marokkanischer Würdenträger heute vormittag, von Toulon kommend, hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Präsident der Republik, die Präsidenten von Senat und Kammer, Ministerpräsident Briand und mehrere Kabinettsmitglieder sowie Vertreter der zivilen und militärischen Verwaltungsbehörden auf dem Bahnhof eingefunden.

Das Großkreuz der Ehrenlegion für spanische Minister.

Madrid, 12. Juli. Die spanische Regierung hat dem Kriegminister, Herzog von Tetuan, und dem Marineminister, Bischof von Urgel, das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Der portugiesische Diktator verbannt.

Lissabon, 12. Juli. Der bisherige Diktator Portugals, General Costa, der durch die letzte Revolution gestürzt worden ist, wurde gestern nach den Azoren deportiert.

Rücktritt des Generalgouverneurs des Sudans.

London, 12. Juli. Reuter meldet aus Kairo: König Fuad hat das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs des Sudans, Geoffrey Archer, angenommen.

Die Unruhen in Persien.

Teheran, 12. Juli. Etwa 5000 Turkmene haben die persischen Städte Busnurd und Shirwan angegriffen und genommen. Die dortigen Garnisonen sollen sich ihnen angeschlossen haben. Regierungstruppen sind in aller Eile nach Kouchan in Märdän geschickt worden, um dieselben zu vertreiben.

Postbeförderung in Columbien.

Die Postbeförderung nach den columbianischen Inlandplätzen wird dadurch sehr erschwert, daß von der Küste aus wie auch im Inlande selbst das Eisenbahnnetz nur wenig ausgebaut ist. Die von den Postdampfern übernommene europäische Post wird den Magdalenenstrom hinaufbefördert. Witterungseinflüsse können in großem Maße hemmend auf die Postbeförderung einwirken, sobald mitunter mit einer Reisebauer von ca. 14 Tagen nach dem Inlande zu rechnen ist. Die dem Uebelstande hilft ein eigens für Postbeförderung aufgestelltes Barranquilla-Kaliva ab. Seit dem 1. Mai dieses Jahres wird in dieser Richtung dreimal wöchentlich Flugpost befördert. Zwischenlandungen finden statt in El Banco de Magangué, Barranca-Bermesa, Puerto Wilches, Puerto Berrio, Honda und Girardot. Von diesen Stationen abweigend werden die Postkisten per Bahn nach den in der Nähe liegenden Plätzen wie Bogota, Manizales, Tunja usw. expediert. Zudem ist auch in letzter Zeit Luftverkehr nach Bucaramanga eröffnet. Der durch diese Beförderung erzielte Zeitgewinn ist ganz beträchtlich. So beträgt die Beförderungsdauer vom Hafen Barranquilla nach der Hauptstadt Bogota drei Tage. Hat der ankommende Uebersee-Postdampfer gleich Anschluß an den Luftdienst, braucht die Post sogar nur 1-2 Tage. Die an dem Verkehr nach Columbien interessierten Kreise haben somit Gelegenheit, die Laufzeit der Briefe und Paketpost bedeutend abzukürzen. Die mit der Luftpost ab Barranquilla weiterzubefördernden Briefe usw. können am deutschen Versandort, einerlei wo, hierfür fertiggemacht werden. Außer der gewöhnlichen deutschen Postkastatur (Auslandsporto) ist das Kleben von besonderen Flugpostmarken erforderlich. Die Ufa, Uebersee Expeditions Aktiengesellschaft, Hamburg 1, Spaldingstraße 4, erteilt kostenlos weitere Auskünfte und beschafft auf Wunsch auch die Luftpostmarken zum Selbstkostenpreise.

Verhandlungen des Reichsausschusses für Leibübungen der deutschen Turnerschaft.

Berlin, 12. Juli. Einer Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Udenauer folgend, traten am Montag unter dem Vorsitz von Erzengel'schmidt-Ditt die Vertreter des Reichsausschusses für Leibübungen der deutschen Turnerschaft zur Beratung schwebender Fragen im Rätchen Rathaus zusammen. Die Verhandlungen werden in der nächsten Woche in Berlin fortgesetzt.

Leipziger Studienjahre.

Von Hermann Schlittgen.

Im Verlag Albert Langen, München, sind vor kurzem die „Erinnerungen“ des Illustrators der „fliegenden Blätter“ und Malers Hermann Schlittgen erschienen. Das frisch und humorvoll geschriebene Buch darf in Sachen besonders Interesse beanspruchen, denn Schlittgen, der 1869 in Kötzsch zwischen Halle und Bitterfeld geboren wurde, erhielt seine erste Schulung auf der Leipziger Kunstakademie, die er sechs Jahre lang besuchen mußte. Ein Wänter, ein russischer Staatsrat außer Dienst, der sich in Leipzig zur Ruhe gesetzt hatte, nahm ihn auf und sorgte für seinen Unterhalt. Wir bringen nachstehend (gelöst) einige Abschnitte des Buchs.

Die Kunstakademie.

Ich war noch nicht vierzehn Jahre alt, als ich die Kunstakademie besog. Die Pleibenburg, ein festes Bollwerk aus alter Zeit, diente als Kaferte, und nur ein Teil des oberen Stockwerkes war der Akademie überlassen. Hier oben hat Goethe als Leipziger Student beim alten Orfer gezeichnet, er nennt die Räume in „Dichtung und Wahrheit“ „wunderbar und abnungsvoll“.

Wir mußten eine dunkle Treppe hinaufsteigen, ehe wir in unsere lichten Räume gelangten. Ein Stockwerk unter und befand sich das Militärgelände, bebaut von einem finsternen Profosher, der uns heitere Kunstfänger immer mahnend und verächtlich musterte, wenn wir an seinem ungeheuren Reich vorbeikamen.

Sahen wir oben aus dem Fenster herab, dann krabbelten die Hände der Gefangenen aus den Gittern heraus und mimmten bittend zu uns hinauf, ihre Köpfe konnten wir nicht sehen. Wir angulsten ihnen an stinkenden Stangen und die

Künstler. Wer es schriftlich bescheinigt haben wollte, bekam ein großes Diplom mit Siegel und Unterschrift des Direktors. Tagsüber waren wir wenige Schüler. Die Hauptmasse kam erst abends angestampft; es waren meist Dekorationsmaler, Lithographen, Graveure, Zylindergraphen, die nach ihrem Tageswerk im Abendkurs etwas von der hohen Kunst profitieren wollten. Wir reinen Künstler saßen auf diese Ungeheuerheiten von oben herab.

Was Klinger kam als Einjähriger zum Abendkurs. Er war als Künstler schon bekannt; wir haben ihn schon an und lachten, als der gute, alte Kupferstecher seine Arbeit fortsetzte. Klinger fing seinen Akt oben an und führte den Kopf ganz aus, ohne vom übrigen Körper nur einen Strich vorgezeichnet zu haben. Das erregte das Wohlwollen des Alten, doch ließ sich Klinger nicht stören und zeichnete die nächsten Abend ruhig so weiter, bis er unten bei der großen Fußgasse aufhörte.

Der Direktor war früher selbst Lithograph gewesen, dann Maler geworden. Es sollten einige Altarbilder von ihm existieren; wir haben nie ein Werk seiner Hand gesehen. Er hatte ein tüchtiger Lehrer, der auf strenge Zeichnung sah, doch war sein ganzes System etwas altmodisch und schulmäßig, alles wurde nach Schablonen und Tradition behandelt, es fehlte ein frischer Hauch aus der Natur, der uns alle aufgerüttelt hätte. Es lag wohl hauptsächlich daran, daß er selbst zu wenig Künstler war, um durch sein Beispiel anzuregen, und unter den Schülern waren die Talente auch recht dünn gestreut.

Der Direktor, ein fortgeschrittener Pastor, war ein Original. Er hatte die Gewohnheit, immer an der Oberlippe zu ledern, bis zu kurz war. Blüthner sah ich die Junge heraus, und so plötzlich stand er da, niemand hatte ihn gehört. Er war der Schrecken.

Morgens vor Beginn des Unterrichts mußte ein Schüler auf dem Pöblam ein Gebet sprechen, war er fertig, mußte

Das Explosionsunglück in Amerika.

Dover (New Jersey), 12. Juli. Nach einer Besichtigung der Trümmerstätte des Explosionsunglücks des Marindepots erklärte Marinefeldwebel Milbur, die Lage in der die getöteten Mannschaften gefunden wurden, beweise, daß sie alle bei dem Feuer signal, das nach dem Blitzschlag gegeben wurde, auf ihren Posten waren. Die Berichte von Offizieren, wonach das Depot nicht sachgemäß angelegt sei, seien unrichtig. Es hätten Sicherungsmaßnahmen gegen Gefahren aller Art auch für Blitzgefahren bestanden. Ohne auf die Gefahr zu achten, die ihnen durch die Granatexplosionen drohte, haben sie, wie berichtet wird, die Trümmer nach Hausgeräten durchsuchend sich Habseligkeiten des Lagerpersonals angeeignet. In den von den Munitionsdepots am Lake Denmark benachbarten, verwüsteten Städten explodierten noch die ganze Nacht hindurch 12- und 14-zöllige Granaten. Alle die Explosionen heute früh zeitweilig aufhörten, drangen Marinefeldwebel in das verwüstete Gelände des Marindepots vor, um nach Leichen zu suchen. Sie fanden 14 Tote, von denen einige fürchterlich verstümmelt waren. Das umliegende Gelände wird von Truppen bewacht, die alle Wege abpatrouillieren und Jenden, der sich der Unglücksstätte nähert, mit aufgeblasenem Bajonett zurückhalten. Nur den früheren Bewohnern der verwüsteten Häuser wird gestattet, die Trümmerstätte zu betreten, um nach ihrem Hab und Gut zu suchen und etwa noch lebende Haustiere in Sicherheit zu bringen. Eine der in der Nachbarschaft liegenden Ortschaften ist vollkommen vom Erdboden weggespült. In einer anderen sind alle Häuser in Trümmerhaufen verwandelt. Das Rote Kreuz läßt etwa 1000 Flüchtlinge seine Hilfe angedeihen und die Angehörigen der Hilfsaktionen des Roten Kreuzes sammeln die Kinder derjenigen Familien, die, um aus der Unglückszone herauszukommen, sich in wahnsinniger Flucht in der ganzen Umgebung zerstreut haben.

Dover (New Jersey), 12. Juli. Die in dem Munitionsdepot herrschende Feuerbrunst hat infolge eines Wechsel der Windrichtung ein bisher verschont gebliebenes Munitionslager ergriffen. Auch die Munitionsbestände dieses Lagers gingen infolgedessen in die Luft. 14 weitere Sprengstofflager sollen stark gefährdet sein. Nach den letzten Meldungen sind bisher 17 Tote geborgen worden.

Deutschlands Anteil an der Katastrophe von Reuport.

Reuport, 12. Juli. Associated Press meldet aus Washington: Die erste Sympathie Kundgebung, die den amerikanischen Marinebehörden aus Anlaß der Explosionskatastrophe von Lake-Denmark zuging, war ein Telegramm des deutschen Admirals Jenter an den Marinefeldwebel Milbur, in der er die tiefste Anteilnahme der deutschen Marine zum Ausdruck brachte.

Noch immer kein Ende der Unwetter.

Berlin, 13. Juli. In Würzburg ist das Hochwasser bis weit in die inneren Stadteile eingedrungen. Die Ueberschwemmungen haben bei Abbr und bei Obernburg zwei Todesopfer gefordert. Zwei junge Leute wurden beim Baden von der starken Strömung mit fortgerissen und versanken in den reißenden Fluten.

Zwei Todesopfer des Unwetters.

Bei dem am Sonntag in Oberklesien wütenden Unwetter ereignete sich in Adnighütte (Ostoberklesien) ein schwerer Straßeneinsturz. In einer Straße, in der Kanalarbeitsarbeiten vorgenommen wurden, bildete sich infolge Unterspülungen ein 8 Meter tiefer Trichter. Von den Feuerwehrlenten, die ein weiteres Unterspülen der Straße verhindern wollten, wurden zwei Mann durch nachrutschende Erdmassen begraben und getötet.

Verunglückte Ruderer.

Berlin, 13. Juli. Auf einer Fahrtbootfahrt auf der hochgehenden Elster, die zwei Gymnasialisten unternommen hatten, kenterte das Boot. Einer der beiden, ein 18-jähriger Gymnasiast, wurde in einem Strudel gezogen und ertrank.

Das graue Leben.

Roman von Otfried von Hanstein.

(15. Fortsetzung.)

Als die beiden dann miteinander unter den grünen Blumen dahinschliefen, wunderte sich Helmut, daß er es fertiggebracht hatte, diesem Manne gegenüber, der ihm in den Jahren mehr geworden war als ein Freund, solange von dem zu schweigen, was in seines Herzens Tiefen immer noch so übermächtig lebte, aber solange er im fernem Westen gewohnt, hatte er kampfhaft beide Hände auf sein Herz gepreßt und mit Gewalt jeden Gedanken unterdrückt. Er wollte vergessen, nun aber, da jener Blick ihn erinnerte, er in jenes Kindes Antlitz die Blicke Dorothies wiederzusehen glaubte, löste die Übermächtigkeit vor seinen Augen anporwachsende Vergangenheit ihm die Lunge.

Schweigend hörte Don Jose zu, und als Helmut zu Ende war, sagte er: „Und hast du nun, als wir in Hamburg waren, nichts unternommen? Ich sage dir, hole die Gewissheit! Und wenn sie noch so traurig ist, besser als Hoffnungen, die dich nicht ruhen lassen.“

„Ich habe versucht, das möglich war. Du erinnerst dich, daß ich gestern in Hamburg allein einen längeren Gang machte. Ich wollte den Stier bei den Hörnern fassen und suchte den Senator Mallburg auf. Die Adresse fand noch im Adreßbuch, aber wie ich hinauskomme, finde ich eine leere Villa, und eine Art von Portier sagt mir, der Senator sei nach Genf abgereist, wo er mit seiner kranken Schwester, der Witwe des Generalkonfuis Underfen, zusammen lebe. Die nähere Adresse wußte der Mann nicht. So hatte ich zwei Nachrichten auf einmal. Der Senator war fort und Dorothies Vater ist tot. Was aus ihr selbst geworden, weiß ich natürlich nicht.“

„So werden wir, sobald unsere Angelegenheiten hier geordnet sind, nach Genf fahren. Da der Senator noch lebt, ist es selbstverständlich, daß du ihn besuchst.“

Das Gnabengesch der Gräfin Wollmer nicht befürwortet.

Die Staatsanwaltschaft hat das von der Gräfin Wollmer eingereichte Gnabengesch, in welchem um Erlass der bereits rechtskräftig gewordenen Strafe nachgesucht wurde, wie die B. Z. am Mittwoch meldet, nicht befürwortet. Das Gnabengesch geht nunmehr an die entscheidende Stelle weiter.

Ein neuerlicher Mord.

Berlin, 13. Juli. Der jüngst verhaftete Raubmörder Kaupen, dem vier Morde und neunzig Beraudungen nachgewiesen wurden, ist im weiteren Verlaufe des Verhörs, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, durch fünf weitere Morde belastet worden. Es wurde nachgewiesen, daß Kaupen mit einem Genossen im Juni 1925 im Hausler Kreise ein Gehöft überfallen, sämtliche Bewohner ermordet und das Haus in Brand gesteckt hat.

Defraudant Koch verhaftet.

Breslau, 12. Juli. Der Bankvollmachtigte Eugen Koch, der vor einigen Tagen 90 000 RM. zum Gunsten einer hiesigen Bankfirma in Wertpapieren unterschlagen hatte und flüchtig geworden war, ist gestern früh vier Uhr verhaftet worden, als er im Begriffe stand, seine Wohnung aufzusuchen. Koch, der bereits vernommen wurde, ist geständig. Er will das Geld verwettet haben.

Strafband eines Passagierdampfers.

London, 13. Juli. Der Dampfer „Cambria“ mit 850 Passagieren strandete gestern mittag zwei Meilen westlich von Afracombe in dichtem Nebel. Die Passagiere wurden von den Rettungsbooten an Land befördert.

Der Schnellzug Donostia-Mailand in großer Gefahr.

Rom, 12. Juli. Der Schnellzug Donostia-Mailand entgleiste gestern nachmittag nach dem „Giornale d'Italia“ am Lago Maggiore in der Nähe von Arona. Der Zug fuhr etwa 400 Meter mit 70 Kilometer Geschwindigkeit außer dem Gleise und drohte den Abhang hinunterzusinken. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und eine Katastrophe zu verhüten.

Großer Hafenbrand in Japan.

London, 12. Juli. „Times“ melden aus Tokio: In dem Hafen von Kōmori wurden durch Feuer 100 Fabriken zerstört, darunter 20 Sägemühlen und eine Anzahl Streichholz- und Kleiderfabriken. Tausend Personen sind obdachlos.

Ausgewanderte Bärenführer.

Der türkische Bärenführer Stephan Iwanowitsch wurde in der Nähe der Kreisgrenze von Adslin i. Pommern in seinem Wohnwagen überfallen und beraubt. Zwei junge Burschen, die mit Vornamen Rudi und Paul heißen, hatten sich ihm angeschlossen, um ihm bei der Fütterung der Tiere und den Vorstellungen zu helfen. Gestern nacht fielen sie in dem Wagen plötzlich über J. her und schlugen ihn nach heftigem Kampfe nieder, so daß er bewußtlos liegen blieb. Sie raubten 1000 Mark bares Geld, eine silberne Uhr mit Kette und einen Affen. Da anzunehmen ist, daß die Burschen sich mit ihrem Raube nach Berlin wenden werden, so sündigt das Raubdezernat der Kriminalpolizei auf sie.

Die Mutter Gottes von Wladimir.

Der jetzt musterhaft organisierten Denkmalpflege in Rußland ist ein schöner Erfolg gelungen. In Wladimir, der alten Hauptstadt des wladimiro-wjatschischen Fürstentums, dessen Kirchen durch ihre reich skulptierten Wanddekorationen längst in Rußland berühmt waren, konnte man in der Kathedrale des Dimitri einen Teil der Wandmalerei aufdecken, die Apostel und das Paradies aus dem jüngsten Bericht. Die Malereien gehören, wie die Moskauer Kunstgeschichten Alpatoff und Brunoff im Jahrbuch für Kunstwissenschaft berichten, dem Ende des 12. Jahrhunderts an. Der damals regierende Wsewolod III. war als Sohn einer byzantinischen Kaiserin selbst in Griechenland erzogen worden, und es ist daher verständlich, daß diese Darstellungen, die bis vor kurzem durch eine Schicht von Malereien in byzantinischem Stil überdeckt waren, ausgezeichnete Werke griechischer Meister des 12. Jahrhunderts sind. Von größter Bedeutung ist aber die Entdeckung der Mutter Gottes von Wladimir, die bis vor kurzem in der Kolmeßkirche in Moskau als größtes Heiligtum verehrt wurde. Mit

größter Vorsicht ist es den Restauratoren gelungen, unter einer ganzen Reihe von Uebermalungsschichten, die den Stempel verschiedener Epochen altrussischer Kunst an sich tragen, die unterste Schicht zu erreichen. Zwar sind von der ältesten Malerei nur die Köpfe der Mutter Gottes und des Kindes und auch diese nicht ganz unbeschädigt erhalten. Der künstlerische Wert dieser Fragmente ist aber so groß, ihre Stilleigentümlichkeiten so fein, daß dieses Werk nach der Ueberzeugung der beiden Moskauer Gelehrten ohne Zweifel Weltberühmtheit erwerben wird.

Höllins Totentafel im Newporter Museum.

Das Metropolitan-Museum in Newyork hat (soeben aus dem Fonds, den Hugo Reisinger im Jahre 1916 für den Ankauf moderner deutscher Kunstwerke dort gestiftet hat, eine Totentafel von Arnold Böcklin erworben. Es ist diejenige Tafel, die ja mehrfach von Böcklin gemalten Themas, die er 1880 für Madame Berna, die spätere Gräfin Orsola, geschaffen hat — die Dame hatte kurz nach ihrer Hochzeit ihren Mann verloren und wünschte sich ein „Bild recht zum Träumen“. Von den beiden damals entstandenen Formungen der Totentafel ist diejenige in Newyork die weiche — die strengere hängt seit ein paar Jahren in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel. Gleichzeitig hat das Newporter Museum eine der römischen Landschaftsfragmente zum Geschenk erhalten, die Böcklin 1882, vielleicht für einen amerikanischen Statten-residenten, gemalt haben soll, und deren Echtheit so viel besprochen wird, seit sie ein deutscher Kunstkennner vor zwei Jahren aus Amerika nach Europa brachte. Jedenfalls ist es erfreulich, daß die deutsche Malerei in dem größten Museum Amerikas jetzt mit einem Stück vertreten ist, das Wesentliches auslegt, als die mehr zufällig zusammengekommenen Werke von Genremalern aus dem 19. Jahrhundert, die dort bisher hingen und allein die neuere deutsche Malerei vertraten.

Gold und Silber im Meerwasser.

In der Preussischen Akademie der Wissenschaften sprach Prof. Fritz Haber (Berlin) über Gold und Silber im Meerwasser. Eine sehr große Anzahl von Analysen, ausgeführt an Wasserproben aus den verschiedensten Meeren, hat in der Bai von San Francisco im Mittel 0,01 bis 0,015 Milligr. Gold in der Tonne, im Süd-Atlantik 0,008 Milligramm je Tonne, dagegen in polaren Wässern um Island und vor der grönländischen Ostküste am Boreis 0,04 Milligr. je Tonne und darüber ergeben. Besonders goldreich war das Schmelzwasser einiger Eisproben von der lehterwähnten Stelle.

Wichtige Sportnachrichten.

14. Eg. D. T. — Schwimmen.

Eine ansehnliche Zahl von Turnerschwimmern des Bundes nahmen an dem Kreiswettbewerb am 10. und 11. Juli 1926 in Chemnitz teil. Bei diesem ergab sich der Gau drei erste und drei dritte Preise. Konkurriert wurden an den Wettkämpfen für Vereine ohne Winterbad. Die Sieger sind folgende: Kleiderschwimmen für Turner: 50 Meter 1. Preis Walter Gräßtel, D. Baurer, 51/4, Sekunden. Turner-Streckentauchen: 3. Preis Martin Endt, Schwimmergesellschaft Auer Ld., 89 Meter in 42/4, Sekunden. Turner-Hauptspringen: 3. Preis Walter Böhm, Schwimmergesellschaft Auer Ld., 29/4 Punkte. Turner-Brustschwimmen, 100 Meter: 3. Preis Fritz Badstübner, D. Gartenstein, 1,45/4, Minuten. Turner-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Preis Erwald Schramm, D. Hschorlan, 1,33/4, Minuten. Turner-Freistil-Staffel, 10x100 Meter für Gau e. B.: 1. Preis 14. Erzgebirgssturmgau 20,15 Minuten.

Im Stadtbad zu Adnigh findet am Sonntag, 18. Juli, vormittags 8 Uhr Gauschwimmstunde statt. Verbunden wird mit dieser eine Prüfung für Gruppe I zum Sportabzeichen (Turner 300 Meter, Turnerinnen 200 Meter). Sportabzeichenbesten sind am gleichen Tage bei Turnbr. Windisch zu haben. Gäste willkommen. — Wegen des bevorstehenden Gauschwimmfestes in Aue ist ganz besonders das Erscheinen aller Warte und Vorkschwimmer bringende Pflicht. Etbl. Gauschw. Adnigh.

Am Nachmittag fanden sich die Mitglieder der Gesandtschaft, es waren im ganzen vier Herren, mit den Vertretern des deutschen Syndikats zusammen, die den Bau von Eisenbahnen übernehmen wollten.

Helmut war auf Veranlassung der Regierung dieser Gesandtschaft zugeteilt worden, weil er mit den deutschen Verhältnissen Bescheid wußte, und vor allem, weil Don Jose, der Leiter der Gesandtschaft, es dringend gewünscht hatte.

Der Vorliegende der deutschen Herren fesselte am meisten seine Aufmerksamkeit. Es war ein geistvoller Kopf, mit hoher Stirn und Augen, aber auch seelenvollen Augen, der auf einem steifen Körper saß, denn der Herr, der wohl ein hoher Händiger sein mochte, aber durch seine Krankheit viel älter aussah, wurde auf einem Stuhl in das Sitzungszimmer geschoben.

Mit ruhiger, sachlicher und leiser Stimme übernahm er dann den Vorsitz und begrüßte die Gesandten, stellte die deutschen Herren vor und auch sich selbst als den Grafen Trautenberg.

Schon unter gewöhnlichen Umständen würde die eigenartig geistvolle Erscheinung des Kranken Helmut interessiert haben. Heute aber durchdrachte ihn wieder eine Erinnerung. Wußte ihn denn alles an sein verlorenes Bild gemahnen? Heute wegen das Kind, und nun dieser Mann?

Es war ja auch ein kranker alternder Graf gewesen, an den ihr junges Leben gekettet werden sollte! Warum wußte er nur den Namen nicht! Auch jener war ein edler reicher Mann und der Leiter großer Gesellschaften gewesen.

Sanfter mehr mußte er daran denken, wie Dorothea sich wohl an der Seite des Grafen Trautenberg angenommen würde.

Aber bald traten sie in die geschäftlichen Verhandlungen, und diese nahmen nun auch Helmut völlig in Anspruch. Aber wieder und wieder mußte er den Grafen beobachten. Offenbar war er der bedeutendste von ihnen allen. Seine Worte, die er mit so ruhiger Stimme

aussprach, trafen stets den Nagel auf den Kopf, und dabei befandete er einen so weitauschauenden Blick, daß er bald die Verhandlungen auf der deutschen Seite fast allein führte.

Als die Sitzung zu Ende war, sagte er: „Meine Herren, ich hätte an Sie eine große Bitte. Sie sehen, es wird mir sehr schwer, mich von der Stelle zu bewegen und ich möchte andererseits gern allen Verhandlungen betheiligen. Würden Sie mir nicht das Opfer bringen, die weiteren Sitzungen in meiner Villa abzuhalten? Es ist zwar etwas un bequem für Sie, aber ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar.“

Die deutschen Herren, die von vornherein damit gerechnet hatten, sahen erwartungsvoll auf die Südamerikaner, aber Don Jose, der erkannt hatte, daß Graf Trautenberg derjenige war, auf den es ankam, weil er am besten ihre Zukunftspläne zu würdigen verstand, erwiderte:

„Berechtigter Herr Graf, es wird uns ein besonderes Vergnügen sein, wenn wir zu Ihnen kommen dürfen, und wir bitten Sie dringend, auf Ihren Gesundheitszustand jede Rücksicht zu nehmen!“

So wurde die nächste Versammlung auf den folgenden Tag in der Villa des Grafen Trautenberg besprochen und man trennte sich.

Während die andern Herren ein Theater aufsuchten, hogen es Jose und Helmut vor, den schönen Abend im Freien zu verbringen und führten in den botanischen Garten. Wie sie dort beim Essen saßen, sagte Jose:

„Ich denke, wir können rascher zum Ziel, als wir glaubten. Der alte, kranke Graf ist ein heller Kopf. Ein Sammer, daß so ein Mann so lebend sein muß!“

„Und mich hat er immer an jenen Grafen erinnert, von dem ich dir heute morgen erzählte.“

In Don Joses Haupt schossen die Gedanken blitzschnell durcheinander. Sollte Helmut rasch haben? Jener Graf? Und das Kind, das er heute früh gesehen? Unfinn! Der Mann war viel zu krank, um der Vater eines so kleinen Mädchens zu sein, und eine Mutter

Partial text from the left edge of the page, mostly cut off.

Partial text from the right edge of the page, mostly cut off.

Die Unwetterkatastrophen und ihre Ursachen.

Die letzten Tage sind leider reich an physikalischen Ereignissen schlimmer und trauriger Art gewesen. Die Erde hat wieder einmal gebebt, was man bei uns durch Bodenschwankungen, zur See durch unerklärlich hohen Wellengang merkte. Nun liegt uns hier weniger zu, aber die Erdbeben eine Untersuchung angustellen, als vielmehr die Gründe der Unwetterkatastrophen, soweit man das heute überhaupt bereits kann, aufzuklären. Beginnen wir mit deren chronologischer Schilderung. Unter dem 8. Juli meldeten die Blätter, daß am 2. Juli das Riesengebirge von einer beispiellosen Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden sei. Um 8 Uhr abends setzten Wolkenbrüche ein, die bis Mitternacht anhielten. In wenigen Minuten schwellen Bäche und Flüsse zu reißenden Strömen an. Die Anwohner wurden zum größten Teil von den Fluten in den Betten überascht. Mehr als 20 Häuser wurden ganz oder teilweise vernichtet. Die Hauptstraßen wurden streifenweise unterwühlt, Telegraphenleitungen zerrissen, blühende Gärten meterhoch mit Schlamm und Sand bedeckt. An einem Ort darft die große Chausseebrücke und sich fünf Personen in die Tiefe, an deren Rettung nicht zu denken war. Im ganzen Gebiet sind etwa zehn Brücken zusammengebrochen. Mehrere Hundert Familien sind durch den Verlust von Hausrat und Kleinvieh in große Not geraten. Sommergäste wachten auf, als die reißenden Fluten bereits ihre Betten umspülten. Soweit die Gegend von Birschberg in Schlesien. — Weltweit hat es in Berlin und Umgebung am Sonntag, den 4. Juli ein, vielleicht lokaler begrenztes, aber dennoch schier ebenso graufiges Unwetterungslad gegeben. Im einzelnen meldet darüber die „Börsliche Zeitung“:

„Am Sonntag, dem ersten Ferienonntag der Berliner, ereignete sich vor den Toren der Reichshauptstadt ein furchtbares Unglück, dessen Ursache ein Unwetter war, wie es Berlin bis jetzt noch nicht erlebt hat. In Woltersdorf, einem der bestkultivierten Ausflugsorte der Berliner, brach infolge eines Wolkenbruchs, verbunden mit einem Gewitter, die Regelsbahnanlage eines Restaurants zusammen und begrub Hunderte von Ausflüglern unter sich, die gegen das Unwetter Schutz gesucht hatten. Trotz sofort eingeleiteter Hilfsaktion konnten 13 Personen nur noch als Leichen geborgen werden, 22 Personen wurden schwer verletzt, 30 kamen mit leichteren Verletzungen davon.“

Des weiteren sagt das Blatt hinzu: „Das Hotel Kranichberg hatte am Nachmittag bei dem Wolkenbruch 400 Schutzsuchenden Aufnahme gewährt, die fast alle in der Regelsbahn der Anlage untergebracht waren. Gegen 6 Uhr hörte man ein furchtbares Krachen und marktschreierische Schreie. Ein furchtbarer Blitz fauste nieder und mit graufigem Krachen stürzte die Regelsbahn in sich zusammen.“

Am gleichen Sonntag, den 5. Juli, setzten es Verwüstungen in Bayern, Sachsen, Westfalen und Südschwaben ab. Schwere Feldschäden und Bahnspernungen war die Folge.

So weit die Stobspalten. Und nun die meteorologischen Erklärungen. Die Depressionen oder barometrischen Minima haben bekanntlich ihre Zugstraßen. Das sind Bahnen, die von den Depressionen besonders häufig verfolgt werden. Für die Uebersehennungen in Schlesien war die Zugstraße „Süd“ erkennbar. Die großen Wetterarten werden rechtzeitig und früh das Herannahen der Regengebiete für Südostdeutschland. Was die Berliner Katastrophen anbelangt (die sich übrigens nicht auf Woltersdorf beschränkten, sondern auch auf den berühmten Rennplatz Hoppegarten betrafen, wo man Blüschlag in ein Ge-

mit erlebte und den Rennplatz stürmen mußte), so liegt offenbar eine starke Anomalie vor. Hier scheint ein Abweichen der Depression von der üblichen Zugstraße erkennbar, was selten vorkommt. Da, die Depression zog über Belgien nach Ostengland und es fragt sich, ob sie nicht zum exzessiven Minimum dadurch geworden ist. — Was die französischen Gewittererscheinungen endlich anbetrifft, so dürfte eine nordatlantische Depression die Schuld tragen. Wenn in Deutschland die Unwetter andauerten, so kommt das auf Konto der Tiefdrucklinie, die von England her südlich Ost und zur Stunde noch besteht.

Ein „warum“ bleibt ungelöstes Problem. Wenn es so ist, daß eine Depression anstatt der Straße in nördlicher Richtung nach der Ostseegegend zu wandern, umgekehrt nach der Nordsee zieht und unendliche Verwüstungen anrichtet — warum und woher das? Und hier liegt noch vieles, das man nicht beantworten kann. Ausgeschlossen für die Richtung der Depression ist nicht einmal, daß kosmische Einflüsse Schuld daran sind. Aber man weiß es nicht und muß sich mit der Feststellung dessen begnügen, was vor Augen ist.

Die Organe der Rechtspflege.

Von Justizobersekretär J. Hennebell (Essen).

Die Hauptorgane, denen der Gesetzgeber in den verschiedenen Justizgebieten und Prozessordnungen die Wahrnehmung der Rechtsgeschäfte übertragen hat, sind der Richter, der Staatsanwalt, der Gerichtsschreiber und der Gerichtsvollzieher. Da über die verfassungsmäßige Stellung die gesetzlichen Aufgaben und die Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete dieser Justizbeamten in der Deutsches Reichsverfassung herrschen, so sollen im Nachstehenden einige Ausführungen gegeben werden.

1. Der Richter.

Das Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt in § 1: Die richterliche Gewalt wird durch unabhängige, nur dem Gesetz unterworfenen Gerichte ausgeübt. Diese Grundzüge, die im Wesentlichen durch die richterliche Entscheidung sichernden Bestimmungen im Artikel 102 der neuen Reichsverfassung vom 11. August 1919 nochmals ausdrücklich bestätigt worden, da auch nach der Staatsumwälzung die Notwendigkeit der unabhängigen Rechtspflege als bringendes Erfordernis für einen Rechtsstaat erkannt wurde.

Richter kann nur der werden, der durch Ablegung zweier Prüfungen seine Fähigkeit zum Richteramt nachgewiesen hat. Der ersten Prüfung muß ein mindestens dreijähriges Studium der Rechtswissenschaft auf einer Universität vorangehen. Der Student hat sich dann bei der gewöhnlich bei den Oberlandesgerichten bestehenden Prüfungskommission der ersten Prüfung zu unterziehen. Besteht er sie, so wird er zum Referendar ernannt und den verschiedenen Gerichten (Amtsgericht, Landgericht, Staatsanwaltschaft, Oberlandesgericht) sowie einem Rechtsanwalt und Notar zur praktischen Ausbildung überwiesen. Der Ausbildungsgang der Referendare ist in den einzelnen Ländern verschieden geregelt. Nach Beendigung der Vorbereitungsdienstzeit hat sich der Referendar der 2. Prüfung, der sogenannten großen Staatsprüfung zu unterziehen. Nach erfolgreicher Ablegung derselben wird er zum Gerichtsassessor ernannt; er besitzt jetzt die Befähigung, die im Gesetz dem Richter übertragenen Geschäfte wahrzunehmen. Die endgültige Anstellung im Justizdienst erfolgt unter der Bezeichnung „Amts- oder Landgerichtsrat“ durch den Justizminister. Um die richterliche Unabhängigkeit sicherzustellen, bestimmt das Gerichtsverfassungsgesetz, daß die Ernennung der Richter auf Lebenszeit erfolgt, daß sie ein festes Gehalt beziehen, und daß sie gegen ihren Willen nur durch richterliche Entscheidung an eine andere Stelle oder in den Ruhestand versetzt werden können.

Ueber die dem Richter zugewiesenen Geschäfte entscheidet das Präsidium (d. h. der Präsident, die Direktoren und der älteste Rat) des übergeordneten Landgerichts. Während nämlich bei Gerichten mit nur einem Richter dieser das gesamte Rechtsgebiet bearbeitet, ist es bei den mit mehreren Richtern besetzten erforderlich, die Geschäfte unter sie aufzu-

teilen. Das geschieht in der Weise, daß die einzelnen Bezirke (Strafsachen, Zivilsachen, Vormundschaftsachen, Grundbuchsachen usw.) und bei größeren Gerichten innerhalb dieser Bezirke nach den Buchstaben der Parteien auf die Richter verteilt werden.

In seinen Entscheidungen ist der Richter vollkommen unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen. Er kann von niemand angewiesen werden, eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne zu erlassen. Es sind deshalb auch der Landgerichtspräsident, der Oberlandesgerichtspräsident oder der Justizminister als Vorgesetzte des Richters nicht berechtigt, auf Grund der Befehle einer Partei die Entscheidung des Richters zu beeinflussen. Niemand darf in ein schwebendes Verfahren eingreifen und den Richter in Bezug auf seine Entscheidung Anweisungen geben. Eine Abänderung einer richterlichen Entscheidung kann nur nach Einlegung des gesetzlichen Rechtsmittels (Berufung, Revision, Beschwerde) durch das übergeordnete Gericht erfolgen.

Glaubt dagegen eine Partei, von einem Richter per se nicht in der gehörigen Form behandelt zu sein, so hat sie das Recht der persönlichen Beschwerde bei dem zuständigen Landgerichtspräsidenten.

Aber nicht in allen Fällen kann der Richter entscheiden. Er ist kraft Gesetzes von der Ausübung des Richteramtes ausgeschlossen in Sachen, in denen er selbst oder seine Ehefrau Partei ist, auch dann, wenn die Ehe nicht mehr besteht; ferner in Sachen einer Person, mit der er in gerader Linie verwandt oder verschwägert oder durch Adoption verbunden ist, sozahn in Sachen, in denen er als Prozeßbevollmächtigter oder Bestand einer Partei bestellt oder als gesetzlicher Vertreter einer Partei aufzutreten berechtigt ist oder gewesen ist, und endlich in Sachen, in denen er als Zeuge oder Sachverständiger vernommen ist.

Nach dem Gesetze vom 11. Juli 1922 sind auch Frauen zum Richteramt befähigt.

Ämliche Bekanntmachungen.

Aue. Straßensperrung.
Die Erdmann-Richels-Straße und die Straße Richelswerk von der Schleierschen Wärdnerlei bis an den Friedhofsdorf werden wegen vorzunehmender Neubehauarbeiten vom 14. bis einschließlich 18. Juli 1926 für sämtlichen Fuß- und Kelterverkehr gesperrt. Fußgängerverkehr ist nur auf eigene Gefahr gestattet.
Aue, den 13. Juli 1926. Der Rat der Stadt.

Versteigerung.
Mittwoch, den 14. Juli 1926, vorm. 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Aue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: ein Kasten Hosenhaken und Äugen, Hosenknöpfe, Hosenknäuel, Wäsche, 21 Stangen Holzsparks und verschiedene Möbel.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.

Anmeldung zur Osteraufnahme in den Auer Volksschulen.
Die Ostern 1927 schuldloslich werden Kinder, sowie die früher zurückgestellten Kinder sind in folgender Ordnung anzumelden:

- für die 1. Bürger Schule an der Schwarzenberger Straße Donnerstag, den 2. Sept. 1926, und Freitag, den 3. Sept. 1926, nachmittags von 2—5 Uhr im Schulleiterszimmer;
 - für die 2. Bürger Schule am Ernst-Dehner-Platz Montag, den 29. Aug. 1926, und Dienstag, den 24. Aug. 1926, nachmittags von 2—5 Uhr im Schulleiterszimmer;
 - für die 3. Bürger Schule an der Gabelsbergerstraße Mittwoch, d. 25. Aug. 1926, und Donnerstag, d. 26. Aug. 1926, nachmittags von 2—5 Uhr im Schulleiterszimmer (Nr. 12).
- Vorzulegen ist für alle Kinder der Impfschein, für die auswärts geborenen außerdem die Geburtsurkunde (Familienstammbuch). Bei der Anmeldung haben die Erziehungspflichtigen eine Erklärung darüber abzugeben, ob die Kinder am Religionsunterricht teilnehmen sollen oder nicht.
Aue, den 12. Juli 1926.
Die Schulleiter der Auer Volksschulen.

Trachenburg fährt nicht mit der Untergrundbahn in ein Warenhaus.

Jedenfalls gingen die beiden am nächsten Tage mit gespannter Erwartung der Sitzung entgegen.

„Sag, Jose, wie hast du mich eigentlich vorgestellt? Ich habe in meiner Erregung garnicht darauf geachtet.“

„Du weißt, man liebt es bei uns, die Namen zu übersehen, und obgleich ich weiß, daß du es nicht magst, habe ich dich allerdings nicht als Schmut von Altkhoff, sondern in panischer Uebersehung als Don Hilario vorgestellt. Warum sollen sie gleich wissen, daß du ihr Landsmann bist.“

„Da hast recht, wenn du sagst, daß ich das nicht liebe. Ich bin ein Deutscher und bin stolz darauf, es zu sein! Über heute ist es mir ganz lieb. Ich selbst bin ja bei den Verhandlungen Nebenfigur, und unter dem Pseudonym kann ich beobachten.“

In Selmut hing etwas Merkwürdiges vor. Der Graf, der sein schweres Leiden in so würdiger Weise trug und sich dadurch darüber hinwegsetzte, daß er seinem regen Geiste stets neue, große Aufgaben stellte, der von seinem Wohlstand aus mit so klarem Blick die ganze Welt überschaute, interessierte ihn mehr und mehr, und während die anderen Herren der Gesellschaft die Abende benutzten, um möglichst viel von Berlin kennenzulernen, machte es sich wie von selbst, daß Jose und Selmut oft noch ein Stündchen bei dem Grafen zurückblieben und über allerlei plauderten.

Da erkannten sie, daß der Kranke nicht nur ein kluger Kopf, sondern auch ein vornehmer Charakter war. So waren fast zwei Wochen vergangen, als ein an einem besonders schönen Tage Selmut durch den Garten der Villa schritt.

Es war noch früh, und er hatte es vorgezogen, mit der Stadtbahn zur Station Grunewald zu fahren und von dort um den See zu Fuß zu gehen.

Im Vestibül empfing ihn der Graf.

„Ah, mein lieber Don Hilario, seien Sie mir willkommen! Don Jose ist ebenfalls soeben vorgefahren.“ In diesem Augenblick erschien Don Jose und die Herren begrüßten sich. „Ich denke, wir werden heute einen

gemütlichen Tag haben,“ fuhr der Graf dann fort, — „meine Frau ist gestern zurückgekehrt.“

„Wir möchten aber um keinen Preis lästig fallen,“ bemerkte Don Jose.

„O bitte, ich denke doch, daß Sie sich nicht mehr als Gäste, sondern als Freunde des Hauses bei mir fühlen!“ entgegnete der Graf.

Der Diener kam und meldete, daß die Gräfin die Herren bitten lasse. Auf einen Wink des Grafen trat er dann hinter den Rollstuhl und fuhr ihn langsam die Parkwege hinter, während Selmut und Don Jose nebenher gingen.

Hinter der Villa senkte sich eine mit kurzgeschorenem Rasen bedeckte, von geschmackvollen Blumenarrangements durchsetzte Wiese bis zum Ufer eines idyllisch unter den weitauflandenden Bäumen verlaufenden Sees. In diesen lagte eine kleine Landzunge, auf der in leuchtend rotem Bambus ein lustiger, verschnürkelter Bau, der genau ein japanisches Teehaus mit seinen Stiebeln und Hiernten nachahmte, errichtet war.

Hierhin lenkte der Diener den Wagen, und an der Schwelle des Raumes, der innen unter Verwendung japanischer Motive überaus geschmackvoll ausgestattet war, empfing sie die Gräfin. Selmut sah in dem Halbdunkel nur, daß sie eine schlank, sehr zarte Gestalt war und daß ein vornehmer Zauber von ihr ausströmte.

„Gestatte, meine Liebe, daß ich dir unsere beiden neuen Freunde vorstelle, Don Jose Ramon della Fronseca, außerordentlicher Gesandter von Guatemala, Don Hilario, Mitglied der Gesandtschaft. Aber in dieser Dunkelheit hat eigentlich die ganze Vorstellung keinen Zweck. Franz, Licht!“

Fast in demselben Augenblick flammete in den japanischen Bronzevasen aus kunstreichen, Blumen nachgebildeten Kristallkörpern ein diskretes, mildes Licht auf, und mit einem Schrei fuhr die Gräfin zurück, während Selmut in jedem Erbleiden einen Schritt in die Dämmerung hinter ihm machte.

Ganz besorgt rief der Graf: „Don Gotteswillen, Dorothea, was ist das?“

Aber sie hatte sich schon wieder gefaßt.

„Berzählen Sie, meine Herren, meine Nerven sind von den langen Feiern doch wohl etwas angegriffen, und das plötzliche aufflammende Licht verursachte mir einen körperlichen Schmerz. Ich hätte mich besser in der Gewalt haben sollen.“

Dabei streifte ihr Auge nochmals verstohlen Selmut. Dieser aber hatte seine Beherrschung vollständig wiedergewonnen. Er hatte ja geahnt, was er nun bevorstehen sah. Wie ein bitterer Stachel wühlte es in seiner Seele. Also wirklich! Seine Dorothea, seine junge, blühende Dorothea war das Weib dieses kranken Mannes. Und der Mann war ihm in diesen wenigen Wochen ein Freund geworden!

Er biß die Zähne zusammen. Nur jetzt keine Unbesonnenheit. Nur jetzt keine Uebereilung. Nur jetzt ein verständiger Mensch bleiben!

Dorothea hatte ihn wieder mit einem zweifelhaften prüfenden Blick angesehen.

„Berzählung, wie war doch Ihr Name? Ich habe ihn vorhin bei meinem trüchtigen Schreck überhört.“

„Don Hilario.“

Er bemühte sich, einen möglichst freundlichen Akzent in seine Sprache zu legen, und doch war es Dorothea, als ob ihr Herzblut stockte, als sie diese Stimme vernahm.

„Sie sprechen das Deutsche so vornehmlich, daß man fast glauben könnte, Sie seien —“

„Ich bin Spanier, nächstbeste Frau Gräfin.“

Es klang etwas Hartes, Entschlossenes aus seiner Stimme, als wolle er seinen eigenen Gefühlen einen Damm aufstücken.

Noch einmal ein kurzer Blick aus Dorotheas Augen, dann wandte sie sich ab. Und wenn er hundertmal einen schwarzen Spitzbart trug. Das alles war Maske, war Komödie! Ihr Herz schlug zum Zerplatzen. Herrgott, warum das! War sie nicht ruhig geworden in all den Jahren! Was kam er nun, — nun, da es so spät, um ihre Ruhe zu stören!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, den 13. Juli 1926.

Währungsfragen in Sachsen.

Nach einer Meldung aus Dresden ist in der sächsischen Währung in Rubenbüchern ein Betrag von 1,88 Milliarden Mark in Zweimarkstücken gedruckt worden, ferner 60 000 Mark in Fünfpfennigstücken.

Der drei Jahren.

Gegenüber den jetzigen Preisen ist es interessant, die Preise gegenüberzustellen, die vor drei Jahren, während der Inflation, bezahlt wurden. Es kosteten: ein Pfund Rindfleisch 2600 bis 2800 Mark, je ein Pfund Erdbeeren 10 000 Mark, unreife Stachelbeeren 2000 Mark, italienische Bohnen 8000 Mark, Spargel 6000 bis 8000 Mark, junge Zwiebeln 800 Mark, italienische Zwiebeln 8200 bis 8800 Mark, italienische Kartoffeln 8200 Mark, Weißschwammchen 10 000 Mark, Staudensalat wurde für 400 bis 450 Mark gehandelt. Rettiche kosteten 600 bis 1000 Mark, Gurken 8000 Mark, Kohlrabi 7-800 Mark, Wespung 8000 Mark das Stück, und ein kleiner Bad Röhren 600 bis 650 Mark.

Tagung der sächsischen Juweliere.

Am 12. u. 13. Juli. Der Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede hielt hier seinen fünften Verbandstag ab, der vom ersten Vorsitzenden, Obermeister G. B. L. e. Dresden, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet wurde. Weitere Ansprachen hielten für die Stadt Jizidau Obermeister Stadtrat Jizidau, für die Gewerbetammer Plauen Obermeister Schumann, für den Landesausflug des sächsischen Handwerks Dr. Zimmer-Dresden und für das Wirtschaftskartell Jizidau Syndikus Köppler. Bei Erstattung des Geschäftsberichts ging der erste Vorsitzende auf die Krise ein, die das Gewerbe im Jahre 1926 durchzumachen hatte, und deren Ursache in der allgemeinen Geldmangel lag. Eine Besserung ist bisher nicht eingetreten. Weitere Ausführungen galten der Berufsbezeichnung „Juwelier“, der Ausbildung des Nachwuchses und der Stempelung der Altpalaststücke. Der Rassenbericht schließt mit 10 888,99 Mark Einnahmen und 8517,89 Mark Ausgabe. Direktor Altmann vom Reichsverband Deutscher Juweliere-Berlin sprach über Wirtschaft- und Fachfragen. Er betonte die Wichtigkeit des Zusammenklusses, zugleich aber auch die Notwendigkeit der Mitarbeit der örtlichen Organisationen, und bezeichnete die Einigung auf ein großes Programm als notwendig. Nach einer Darstellung der Aufklärungsarbeit des Reichsverbandes der Juweliere auf dem Gebiete der Gesetzgebung und des Steuerwesens sprach der Redner über die internationale Wirtschaftskonferenz in Amsterdam, wo die Erörterung der Verleihenfrage das Ergebnis gebracht hat, daß Buchverleihen meist als echte Verleihen angesehen werden, und daß solche Verleihen immer als geschätzte Verleihen geführt werden sollen. Auch die Frage der Verleihen wurde dort behandelt, wobei das Bestreben bemerkbar war, von der Silberverleihen 800 auf 885 überzugehen, weil diese nicht so schnell opidiert. Einen weiteren Vortrag hielt Syndikus Köppler vom Jizidauer Wirtschaftskartell über neue wirtschaftliche Wege zur Sozialisierung und Kommunalisierung. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt bis auf den Vorsitzenden. Diese Stelle nahm Obermeister Dorn-Chemnitz ein. Als nächster Tagungsort wurde Chemnitz gewählt.

In den Ferienkonzerten nach München.

Die Nachfrage nach Fahrkarten zu den am 24. Juli von Chemnitz, Leipzig und Dresden nach München verkehrenden drei Ferienkonzerten ist so lebhaft, daß die Beförderung aller Reisenden mit diesen Zügen nicht möglich ist. Es wird daher am Sonntag, den 26. Juli, ein weiterer Ferienkonzertzug wie folgt abgefahren: ab Dresden 6.15, nach 6.15, ab Freiberg 6.25, ab Chemnitz 7.27, ab Glauchau 8.12, ab Jizidau 8.37, ab Leipzig 9.43, ab Altenburg 7.45, ab Reichenbach (beide Zugteile vereint) 9.24, ab Plauen 10.02, in München Montag früh 6.15 Uhr.

Döbau.

Vertretung des Bürgermeisters. Herr Bürgermeister Jürgen ist vom 11. Juli bis 14. August beurlaubt und wird während der Zeit vom Gemeindevorsteher Herrn Otto Engelmann vertreten. Als Orts- und Friedensrichter ist er während des Urlaubs in seiner Wohnung zu sprechen. Verbeerd. Am Montagabend hielt der Turnverein 1889 im Saale des Gasthofes zur Sonne einen öffentlichen Verbeerd ab. Für den Abend hatte der Turnverein Herrn Studienrat Möbius aus Borna mit seiner Mädchenabteilung gewonnen. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt, und die Anwesenden bewunderten mit Interesse die Leistungen der Abteilungen in Barrenturnen, Freilübungen, Tänzen usw. Herr Herr Studienrat Möbius sowie Herr Lehrer Behrend schüß-

stand der Herr Pastor neben ihm und heute ihm ein paar Ohrfeigen herunter, wenn er nicht andächtig genug gewesen war.

Mein alter Staatsrat hatte nun seine „umgekehrte Erziehungslehre“ einige Jahre angewandt und immer leuzend geklagt, daß auch sie bei mir nichts getan hätte.

Eines Tages gestand er mir, daß er sich verlobt habe und nächstens heiraten werde. So gern er mich hätte, wäre es doch nicht möglich, daß er mich mit in die Ehe brächte, da schon einige Kinder der Frau da wären. Niemand war froher als ich.

Wir mußten uns nun trennen. Seine Braut war die Witwe eines bekannten Weinrestaurateurs, das Total in Leipzig verahmt wegen seiner seinen Nähe, in die sich wappschelmlich der Gourmand verliebt hatte.

Freibald.

Nun sing ich etwas mit der Wischerei an. Ich kaufte die Photographie der damals beliebtesten jungen Schauspielerin in Leipzig; ihren Namen habe ich nicht vergessen, sie hieß Fraulein Jizidau. Die vergrößerte ich in der glatteiten, ausgepinneten, fadenlosen Wischerei, mit zum Schluß besagt auftragbaren rosa Lippen und Wangen. Das Bild machte mir viel Mühe. Es wurde im Schaufenster eines Buchhändlers in der Nähe des Theaters ausgestellt.

Fraulein Jizidau schrieb mir einen liebenswürdigen, anerkennenden Brief; Aufträge trafen nicht ein, nach vier Wochen ersuchte mich der Buchhändler um baldige Abholung.

Die plötzlich erlangte Freiheit nach so langer Knechtschaft tat mir nicht gut. Hatte ich etwas Geld verdient, war es schnell vertan, und dann mußte ich lange einsam in meinem Zimmer sitzen und dösen.

Ich bewachte in einem originellen, runden Däuischen in den Anlagen, wahrscheinlich einem Gartenpavillon aus der galanten Hofzeit, ein Zimmerchen, das meine Freunde den „Lortenschnitt“ getauft haben. Von der Mitte aus, bestaht die

ten in Worten dem Wert, Zweck und Zweck der Turnvereine. Als Dank für ihre Leistungen erhielt die Abteilung mit ihrem Leiter Gieseler der heimischen Industrie.

Jahrestagung der Methodisten.

Die mannigfachen Feierlichkeiten des Kongressanlasses fanden ihren Ausklang in der Aufführung des Oratoriums „Lob und Anbetung Christi“

von Edward B. Schewe im Missionszelt. Zum erstenmal wurde das Werk einige Jahre vor dem Krieg in der Berliner Philharmonie zu Gehör gebracht. Es ist ein neueres Werk, welches dadurch, daß es nicht nur ein einzelnes Thema, sondern die Vorgänge im Erlösungswort Christi in ihrer Gesamtheit behandelt, sich schon äußerlich von den historischen Evangelien-Oratorien unterscheidet. Ferner geht überall mit der Darstellung der heiligen Handlung Hand in Hand der Ausdruck der subjektiven Heilserfahrung des Mäuischen, wobei der Komplex der traditionellen kirchlichen Formen neue Momente hinzusetzt, die sich manchmal der modernen weltlichen Musik bewußt nähern, weil für sein freikirchliches Empfinden Religion und Leben zusammengehören und die Erlösung Christi die unser Dasein, auch das moderne, am stärksten bestimmende Macht sein soll und sein kann, eine Tatsache, die neuerdings gerade durch Stockholm wieder klar herausgestellt worden ist.

Die hiesige Aufführung kam unter viel Schwierigkeiten zustande. Die Beschaffung des Notenmaterials verursachte manche Sorge; dann wohnen die Mitglieder von Chor und Orchester vielfach immerhin so weit voneinander entfernt, daß viele Teilnahmen stattfinden mußten; ferner lagen noch keine Erfahrungen vor, wie unter Beistand sich dieses Reich der Töne entfalten würde. Viele und viele andere Schwierigkeiten wurden aber von allen Mitwirkenden mit Herrn Prediger B. Meyer und Herrn Musikmeister Curt Rohner an der Spitze mit Energie und Umficht überwunden, so daß sich die Ausführung in Verbindung mit der Konferenz zu einem dankwürdigen Ereignis gestaltete. Die Weitergabe ragt weit über den Rahmen des herkömmlichen Dilettantenhaften hinaus. Solisten und Chöre (etwa 250 Sänger) und nicht zuletzt die 70 Mitglieder des Orchesters folgten den Intentionen ihres bewährten Dirigenten Curt Rohner mit Dingebung. Ein bedeutender Vorteil liegt ja darin, daß die meisten Mitwirkenden in Denken und Fühlen entschieden christlich eingestellt sind.

Frl. Lisa Rißner-Leipzig verfügt über einen tragfähigen, weichen, lyrischen Sopran, der in allen Lagen gut ausgefallen ist. In der Arie „Wach auf mein Herz“ vermochte sie damit große innere Kraft zu verbinden. Frau Prediger Gertrud Wenzel-Leipzig, die für ihre Partitur wie geschaffen ist, wußte sich mit feinem Empfinden jeder veränderten Text- und Gedankenlage gut anzupassen, und ihre volltönende Stimme wurde überall gut verstanden. Herr Hugo Jäh-Schwabenberg wurde mit seinem umfangreichen Barock Tenor allen Ansprüchen seiner Partie gerecht und kam wohl am besten zur Entfaltung in der Arie: „Schweig, daß mein Erlöser lebe“. Herr Paulus Wunderlich-Dresden, der im Bassolo die meisten Aussprüche Christi wiedergegeben hatte, sang schlicht und innig, so wie es nötig war, und Herr Johannes Ficker-Leipzig wußte sich im Bariton den vorgenannten Solisten gut an. Das Harmonium bediente Herr Wesley Klein von hier, am Klavier waltete Herr Walter Müller aus America, zurzeit Leipzig, und Herr Konzertmeister Peter Freund aus Budapest entlebte sich seiner Violine auf einem Instrument von seltener Klangfülle in wunderbarer Weise. Der Chor, der oft schwierige Aufgaben vor sich hatte und einige Male achtsam wurde, zeigte von Anfang bis Ende unerschütterliche Stabilität und gleichbleibende Frische. Die Umfänge waren bestimmt und die Quantierungen durchgängig gut herausgearbeitet. Daselbst darf vom Orchester gesagt werden, daß sehr viele schwere Stellen zu überwinden hatte. Und aus allem konnte man ersehen, daß in der kurzen Uebungszeit, die, wie wir hörten, im März ihren Anfang nahm, Dirigent und Dirigierte sich miteinander zu einer festen Einheit zu verschmelzen vermochten.

Die Aufführung trug gottesdienstlichen Charakter. Zwischen dem ersten und zweiten Teil hielt Herr Supr. G. Meyer-Chemnitz eine evangelistische Ansprache, die direkt als ein Bedürfnis empfunden wurde. Dieser litt die Darbietung des zweiten Teiles etwas unter der Unruhe, die durch das Fortgehen der Auswärtigen zu den letzten Zügen verursacht wurde.

Die Verhandlungen der Konferenz nahmen am Montagvormittag ihren Fortgang und bezogen sich in der Hauptsache auf die gemeinsamen Verwaltungsangelegenheiten

eine schmale Wendeltreppe hinaufführte, waren die Zimmer abgeteilt, und das Ganze hatte in der Form wirklich etwas von einer Lorte. In ebener Erde war eine öffentliche Badeanstalt mit Lortenschnittkabinen. Die Polizei erließ hier; es sollte da unten nicht ganz geheuer zugehen. Mein Zimmerwirt, der Besitzer, spielte immer den Wiedermann und war empört über die polizeilichen Besuche.

Durch meine Institutsfreunde wurde ich in eine Schülerverbindung eingeführt, wo es flott ging. Wir spielten die Studenten. Da die Schöne bekannter Leipziger Familien bei uns „aktiv“ waren, gab der Wirt unbegrenzten Kredit. Mit den Farden schmückten wir uns innerhalb der vier Wände des Freiplatzes. Hinaus ins Freie wagten wir uns nicht damit, höchstens einmal in dunkler Nacht.

Ich lebte nun so dahin von meinen geringen Einnahmen und dem ausgiebigen Pumpy beim guten Wiesel, unferrm Knecht, der nach langen Jahren seine Rechnung mit Zinsen bei mir in München einlieferte hat.

Der „Lortenschnitt“ war der Sammelplatz aller Dantes; es wurde geschwärmt, geliebt und gelandelt.

Die vorgeschriebene Studienzeit von sechs Jahren war nun von mir absolviert, und ich sah nichts als Dösen. Mit dem fertigen Künstler war es nicht, hatte ich doch noch nicht einmal eine Palette in der Hand gehabt.

Aus München drangen von Kameraden Einnennänge zu uns, und oft wurde ich von großer Sehnsucht dahin gepackt, denn dort war es größer und freier. Die Mängel unserer Lehrer und unserer ganzen Art waren mir schon längst klar geworden, aber es war keine Hoffnung, jemals hier herauszukommen.

Auch quälten mich meine Schulden. Es waren ja nicht viele, aber sie erschienen mir unheimlich, gigantisch. Ich kam mir oft vor wie ein Verbrecher.

Ofters kam heran, und ich erhielt das Einjährigengeld. Ich sah nun einen großen Entschluß: Blicke!

und auf die Probleme, die sich aus der Konzeptionen in den Konferenzarbeiten ergaben. Ein hiesiger Prediger wurde die Leitung offiziell zum Direktor ernannt, nachdem in einer letzten Sitzung man sich der verstorbenen 70 Jahre des hiesigen Methodismus gebüht hatte. Da Bischof Kahlert bereits zur Abhaltung der norddeutschen Konferenz nach Oslo abgereist war, verließ Bischof Kahlert die Beschlüsse über drei neuen Konferenzen, wozu Gemeinden und Prediger ihre Anweisungen erhielten, und er erklärte die Norddeutsche Konferenz für geschlossen und aufgelöst. Die Norddeutsche Konferenz tagt 1927 in Leipzig, die Nordwestdeutsche in Berlin und die Nordostdeutsche in Riga.

In der Schlussammlung gesehrt eben (nach im Auftrag der Konferenz Prediger Bischof Kahlert der Gemeinde, dem Prediger und seiner Gattin, allen Sängern in See und Umgebung, der Stadtverwaltung, den Landesleitungen und allen anderen Beteiligten den Dank der Konferenz aus für Gesehrtenshaft und alles bereitwillige Entgegenkommen.

Am Donnerstag finden abends noch Zusammenkünfte statt, und am Sonntag abends 6 Uhr wird das Oratorium im Zelt wiederholt.

Jizidau. Kraftverleihen. Am 10. Juli wird eine neue Kraftverleihen Jizidau-Plauen-Gröden-Rothentirchen-Rothemisch in Betrieb genommen.

Freiburg. Neue Ergunde! In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten von neuen Ergunden im Erzgebirge. So wurde z. B. in Freiburg beim Steinbrücken im sogenannten Viehweg silberhaltiges Gestein gefunden. Da Freiburg einmal das Zentrum des erzgebirgischen Silberbergbaus war, ist es nicht ausgeschlossen, daß man auf eine neue Silberader gestoßen ist. Auch in der Nähe von Scheibenberg auf dem Guts des Gutsbesizers Mag. Köhler in Oberscheibenberg soll man nach einem 18 Meter langen Duerchschlag auf silberhaltige Erze gestoßen sein. Die Angaben für diesen Erzgang stammen von einem bekannten Kutengänger im Erzgebirge.

Gröden. Bluttat. In der Nacht vom Sonntag auf Montag gerieten auf der Dorfstraße einige junge Leute in Streit. Der Ende der 40er Jahre stehende Maurer Drummer von hier, der sich auf dem Heimwege vom Wirtshaus befand, versuchte den Streit zu schlichten. Es wurde aber sofort auf ihn geschossen. Durch einen Bauchschuß schwer verletzt, sollte er noch in der Nacht zum Chemnitz transportiert werden. Er ist unterwegs verstorben.

Gröden. Einem Wagen wegen in den Tod. Bei der Auffahrt der Automobile und Motorräder zum Hochberggraben wurde am Sonntag früh gegen 8 Uhr der 16-jährige Schüler Werner Stähler aus Limbach, der auf der Straße durchkramte, um seine entflozene Wähe zu holen, etwa 1000 Meter von der Bergschänke (nach Buchholz) von einem ihm entgegenkommenden Chemnitz Auto in dem Augenblick angefahren, als er plötzlich kurz vor dem Wagen die Straße kreuzen wollte. Der junge Mann wurde fünf Meter weit geschleudert und blieb sofort tot liegen. Nach der Aussage von Augenzeugen trifft den Fahrer des Autos keine Schuld, da der Schüler das Auto kommen sah, aber trotz Warnung der Fußgänger, die die verlorene Wähe auf der anderen Straßenseite hochhielten, plötzlich vor dem Wagen nach vorbeispringen wollte. Die Verwandten des Ueberfahrenen, die in dem unweit haltenden Auto sahen, waren Augenzeugen des Unglücks.

Chemnitz. Auf der Motorradfabrik tödlich verunglückt. Der Opernsänger Theo Klein-Erl, Mitglied des hiesigen Opernhauses, ist am Sonntagabend in Hilpoltstein (Oberfranken) bei einer Motorradfahrt tödlich verunglückt, während seine Frau so schwer verletzt wurde, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Der Unglücksfall hat sich dadurch ereignet, daß Klein-Erl auf dem Motorrad einen Bergschlag erlitt.

Plauen. Selbstmord auf den Schienen. Der 18-jährige Sattlergelehre Knecht von hier hat sich gestern früh von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Dabei wurde dem jungen Mann der Kopf vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Nach hinterlassenen Briefen ist die Ursache des Selbstmordes Liebeskummer.

Biehmarkt in Lue am 12. Juli 1926.

Kauftrieb: 8 Ochsen, 2 Bullen, 20 Rinder u. Röhre, 20 Rinder, 20 Rinder, 20 Schafe, 185 Schweine.

Wichtige Preisnotierungen:

	I. Rinder.	Wfo. für 1 Wfo.
A. Ochsen:	a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	—
	1. junge	—
	2. ältere	80
	b) sonstige vollfleischige	—
	1. junge	80
	2. ältere	48
	c) fleischige	—
	d) gering genährte	—
B. Bullen:	a) längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	80
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	80
	c) fleischige	—
	d) gering genährte	40-48
C. Röhre:	a) längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	80
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	80
	c) fleischige	48
	d) gering genährte	80-88
D. Ferkeln:	a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	—
	b) sonstige vollfleischige	—
E. Ferkel:	mäßig genährte Jungvieh	—
	II. Röhre.	
	a) Doppellender bester Mast	—
	b) beste Mast- und Gaugeländer	70
	c) mittlere Mast- und Gaugeländer	80-88
	d) geringe Röhre	80-88
	e) geringste Röhre	—
	III. Schafe.	
	a) beste Mastämmer und längere Mastämmer	—
	1. Mastämmer	80
	2. Mastämmer	80
	b) mittlere Mastämmer, ältere Mastämmer und ausgewählte Schafe	—
	c) fleischige Schafe	—
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
	IV. Schweine.	
	a) fleischige über 200 Wfo. Schlachtwert	80-88
	b) vollfleischige Schweine von 140-200 Wfo. Schlachtwert	80
	c) 200-240	70-80
	d) 180-200	70
	e) fleischige	180-190
	f) unter 180	—
	g) Sauen	70
Deutscher Rinder		80-88

Ueberhand: 17 Schweine. Gesellschaft: Rinder mittel, Schweine (Misch).

Druck u. Verl. von Deutscher u. Sächsischer Druck- u. Verlagsanstalt in Leipzig. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Carl Schöler.

**KARL PRAGER
LUISE PRAGER**
geb. Hanger
VERMÄHLTE.
NEUSTADT i. Sachsen AUE i. Erzgeb.
Schiller Straße 7 Schwarzburger Str. 26
13. Juli 1926.

Reell. Suche für meinen Freund, Witwer, schöne Erscheinung, Mitte der 40 Jahre, Obermstr. einer größeren Innung, gutes Geschäft, ständige Lebensgefährtin im Alter von 35 bis 45 Jahren. Offerten mit Beifügung von Bild und Angabe der Vermögensverhältnisse erbitte unter **N. T. 2327** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schützenhaus Aue.
Heute Mittwoch, den 14. Juli
Gartenkonzert
gespielt von der gesamten Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Drechsel, Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.
Ermäßigte Preise (Familienkarten).
Nach dem Konzert Ball.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Steuerbescheide
werden gewissenhaft nachgeprüft und weiter verfolgt. Anfragen befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **A. T. 2328.**

Margarine-Vertreter
von einer erstklassigen Holsteinischen Margarine-Fabrik für den Platz Aue und Umgebung gesucht. Angebote unter **A. T. 2995** an die Geschäftst. d. Bl.

Kammgarn - Herrenstoffe,
spez. marineblau und schwarz, per Meter Mk. 12.50 bis 13.80, portofr. ab Fabrikationsfabl. Kaiser frei.
W. Reef, Glauchau Sa., Körnerstraße.

Geschmacksgebilde edelster Art
des
Hauses Salem
neueste Erzeugnisse



Auf Reisen und im Ferienaufenthalte
hört man gern von den Begebenheiten in der Heimat. Lassen Sie sich daher
das Tageblatt nachsenden.
Es ist ein zuverlässiger pünktlicher Berichterstatter.
Bei kürzerem Aufenthalt erfolgt die Zusendung unter Kreuzband, bei längerem durch Postüberweisung. Wir bitten um Adressenangabe einige Tage vor der Abreise.
Geschäftsstelle des „Auer Tageblattes“.

Sil
zum Bleichen - ohne Gleichen!
Das heimische
Schneeweiß
erhält jede Wäsche durch
Kochen mit Sil. Kennerinnen
des Fleckensmittels
spart Seife und erhält
jede bestickte Wäsche
Ohne Chlor

Matthes
Empfehle diese Woche
lebende Schelen, Kafe, blutfrischen Angelsehisch
Koblan, junge Dresdner Gänse, Enten, Wat- u.
Suppenhühner, Nehräden, Reulen und Blätter,
auch bratfertig geteilt und pfundweise.
Paul Matthes, handlung, Aue.

Vertreter
Wir suchen in dieser Gegend
einen tüchtigen
gegen hohe Provision - für
den Verkauf unseres best-
rennten Futtertafles.
Verwerb. unt. **A. T. 2997** an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Herrenwäsche-
Zuschneider**
f. Maß- u. Lagerhemden
u. Kragen gesucht. Off.
mit Reklamationschriften,
Lohnangaben an
Rubin & Co., Leipzig,
Brandenburgerstr. 10a.

Drucksachen
für
Familien - Angelegenheiten
liefert schnell und in
besten Ausführung die
Buchdruckerei
AuerTageblatt
Ernst-Papet-Strasse 19

Bäderlehrling
für 1. August gesucht.
Bädermeister
Lucas Claus
Widdach

Der beste Kaffeegusals
**Kocht
guten Kaffee
mit acht
Scheuer's
Doppel-
Ritter**
zu Bohnen- u. Getreidekaffee
von Georg Jos. Scheuer Fürth i. Bayern
gegründet 1872.

Stadtbank - Stadtgirokasse - Aue
gewährt für Bareinlagen bei täglicher Verfügbarkeit 3%, auf
monatliche Kündigung 5%, auf vierteljährliche Kündigung 6 1/2%.
Besorgung aller Bankgeschäfte.

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926
Jubiläums-
Gartenbau-Ausstellung
23. APRIL BIS OKTOBER 1926
Internationale
Kunst-Ausstellung
12. JUNI BIS OKTOBER 1926

OPEL
Lieferwagen
250 Mark
monatliche Abzahlung innerhalb Jahres-
frist / Anzahlung 1000 Mark inkl. Ver-
sicherung gegen Feuer, Diebstahl, Haft-
pflicht und Zusammenstöße
Lieferung durch die 800 deutschen Opel-
Vertreter, sowie durch die Kredit-Abt.
Adam Opel, Rüsselsheim-M.

Heidelbeeren
(Richtgebirgsware) täglich
frisch gepflückt, in Körben
von 30 Pfd. à 25 Pfg.
Eierschwämme
(Weißschwämme) in Körb.
von 30 Pfd. à 20 Pfg. ver-
sendet gegen Hälfte Anzahlg.
Rest Nachnahme. (Genauere
Bezeichnung angeben)
N. W. W. Wartensfels 500
Oberfranken,
Waldrichengroßhandlung.

Dalichow
wäscht und plättet
**Oberhemden
Kragen, Stulpen.**
Mein Spezialsystem **Beda** verbürgt Qualität.
Eigener Laden: **Aue, Bahnhofstr. 9** - Fernruf 687

Kautschukstempel für jeden
Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Belgien
Telegr
19
Nach geg
seit Ein
zunächst
belgeme
von Ge
14 Off
Wenn r
dem Gr
Gelddu
endlich
schädig
Abbruch
dann fe
Kasse d
man d
Ohne 3
man de
im Sep
verbre
krank u
aufsteh
ihm bel
für ein
Verzte,
vollständ
auf die
Da
Jahre a
und die
steigen,
fällig i
allerding
in der P
schließen
man in
Ich bin
sich ledi
Finanz
ellen W
Fall, da
fähigkeit
Die vor
Halle d
leistung
Protes
Die
„Banger
wie die
dem We
Die
medet, f
ins Ein
lassen, d
führung
arbeitung
die Auf
henen B
Un
Ma
Sich hat
nisterpr
die letzte
Orland u
Wirkbe
geführt h
Austaus
Schwed
We
Um die
Schiffbr